

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postverendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 43.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 28. Oktober 1916.

31. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

O₃-a.

Einberufungs- Rundmachung.

a) Die laut der Einberufungskundmachung „O₃“ vom 15. September 1916 für den 2. Oktober 1916 einberufenen österreichischen und ebenso auch die für denselben Termin mittels Einberufungskarten einberufenen, in Oesterreich gemusterten ungarischen Staatsangehörigen

der Geburtsjahrgänge 1871, 1870, 1869, 1868, 1867 und 1866

haben statt am 2. Oktober 1916 erst am 3. November 1916 und weiters

b) die laut der vorbezeichneten Einberufungskundmachung für den 10. Oktober 1916 einberufenen österreichischen Staatsangehörigen

der Geburtsjahrgänge 1892, 1891 und 1890, dann 1884, 1883, 1882, 1881 und 1880

sowie die mittels Einberufungskarten für den 10. Oktober 1916 einberufenen, in Oesterreich gemusterten ungarischen Staatsangehörigen

statt am 10. Oktober 1916 erst am 16. November 1916 zu dem in ihrem Landsturmlegitimationsblatt bezeichneten f. u. f. Ergänzungsbezirkskommando, beziehungsweise f. f. Landwehr-(Landeschützen-)Ergänzungsbezirkskommando einzurücken.

Einzelne der bisher für den 10. Oktober 1916 einberufenen gemusterten Wehrpflichtigen erhalten jedoch besondere Einberufungskarten, die auf einen früheren Termin als den 16. November 1916 lauten, und haben daher zu diesem Termine einzurücken.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Einberufungskundmachung „O₃“ vom 15. September 1916 aufrecht.

Die obige Verschiebung der Einrückungstermine bezieht sich lediglich auf die im Inlande gemusterten Wehrpflichtigen, während für die außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie Gemusterten der in ihren Landsturmlegitimationsblättern eingesezte Einrückungstermin durchwegs unverändert Geltung behält.

Die Nichtbefolgung des Einberufungsbefehles wird nach den bestehenden Gesetzen strenge bestraft.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 2. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Riegelhofer m. p.

3. 1899/24.

Rundmachung betreffend Kaffeearten-Geltungsdauer.

Die zur Ausgabe gelangenden auf einen Zeitraum von 12 Wochen (29. Oktober 1916 bis 20. Jänner 1917) lautenden Kaffeearten haben nur für 8 Wochen, also bis einschließl. 23. Dezember 1916, Gültigkeit (und nicht bis 20. Jänner 1917).

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 26. Oktober 1916.

Der Bürgermeister:
Dr. Riegelhofer m. p.

Ministerpräsident Graf Stürgkh ermordet.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam vergangenen Samstag Nachmittag die Nachricht, daß Ministerpräsident Graf Stürgkh einem Mordanschlage zum Opfer gefallen. Die Kugeln eines Unseligen haben seinem Leben ein so jähes Ende bereitet. Lähmendes Entsetzen mußte jeden ergreifen ob der Ungeheuerlichkeit des Verbrechens, lähmendes Entsetzen vor der Scheußlichkeit der Tat, denn aus was immer für Ursachen sie hervorgegangen ist — es ist ein Mord, der unter allen Umständen verdammenswert bleibt. Nur ein von

Wahnideen Befangener konnte das fürchterliche Verbrechen begehen.

Der die todbringende Waffe gegen den Ministerpräsidenten gerichtet, ist Dr. Friedrich Adler, ein Sohn des Reichsratsabgeordneten Dr. Viktor Adler, des Führers der sozialdemokratischen Partei. Es wäre zu weit gegangen, wollte man für die Tat dieses Einzelnen die Gesamtheit der Partei verantwortlich machen. Nach den übereinstimmenden Urteilen war es ein Exaltierter, der seine eigenen Wege ging und selbst mit seinen Parteigenossen in Fehde lebte. Der Gang der Untersuchung wird vielleicht das letzte Ende der Beweggründe hervorkehren, die ihn zu dem Verbrechen veranlaßt haben.

Das tragische Ende des Ministerpräsidenten weckte tiefe und aufrichtige Trauer. Allgemein werden die großen persönlichen Vorzüge des vornehmen österreichischen Kavalliers, seine mütergiltige Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue gepriesen, die ihn in der fargen Pause zwischen aufopfernder Arbeit das grausamste Los erleiden ließ.

Man mag zu den politischen Gegnern des Grafen Stürgkh gehört und mit mancher seiner Handlungen sich nicht befreunden haben können — die Gerechtigkeit fordert, zu sagen, daß die Stellung, die man schon in Friedenszeiten als ein überaus schwieriger gewertet hat, in dieser Zeit des großen Krieges noch weit schwieriger geworden ist. Graf Stürgkh gab in dieser großen schweren Zeit sein Bestes. Er hatte eine schwere Krankheit hinter sich, als der Krieg losbrach und wenn er damals abgetreten wäre, weil er sich den Anstrengungen der Zeit gegenüber schwach fühlte, niemand hätte es ihm verübeln können. Er blieb, um in dieser Zeit seinen Mann zu stellen, nach besten Kräften. So hat er im wahren Sinne des Wortes Wehrmannsdienst geleistet an der Spitze des Staatswesens unter schwierigen Verhältnissen.

Der Hergang der Tat.

Ministerpräsident Graf Stürgkh pflegte fast alltäglich im Hotel Meißl & Schadn in Gesellschaft sein Mittagmahl einzunehmen und hatte seinen Stammtisch im großen Speisesaale im ersten Stockwerke. Auch Samstag war Graf Stürgkh gegen 2 Uhr in den Saal ge-

konnte sich eine andere nehmen, wenn sie ihm sagte, daß sie sich lieber keinen nehme, als wie einen, zu dem sie schon einmal sagte, und er hatte damals ruhig gemeint, er warte ja noch gern eine Weile zu, bis ihr ein anderer Gedanke komme; diesmal müßte sie es ihm also völlig klar machen, daß sie ihn heut nicht und nimmermehr möchte, daß es ihm nie etwas nützen würde, sein Mühen um sie.

Aber ihm die Sache klar zu machen, dagegen wehrte sich wieder etwas in ihr; der Peter konnte dann vielleicht darauf kommen, daß der Lenz die Schuld trug an ihrem Abwehren. So blieb sie eine Weile stumm und mit sich selber im Unfrieden und ging langsam weiter neben dem Burtschen, der nun meinte, sie wäre einverstanden mit seinem Zuwarten. Die ehrliche, stolze Natur Franzis ließ ihr keine Ruhe und drang durch in dem Zweipalt ihrer Empfindungen. „Na, Peter, dein Warten wär umsonst“, sagte sie da endlich halblaut, bewegt. „Ich spür es, ich kann niemals ja sagen, magst mir noch so lang schön tun! Den nimm ich mir, zu dem mich mein Herz einmal zieht, keinen andern.“

Der Peter stand plötzlich still. Sie waren schon zu weit den Weg hinabgeschritten, der Feuerschein vom Berge droben erreichte sie nicht mehr, und so sah die Franzis nicht, daß er beide Fäuste zornig ballte, und eine jähe Wut aus seinen Augen funkelte. Es war ihm, als tauche vor ihm aus der Finsternis ein bräunliches Mannesgesicht auf, das er heute zu haßen angefangen. „Und den hast Du leicht schon gefunden jetzt, ha?“ stieß er hervor, rauh, heiser, voll mühsam unterdrückter, eifersüchtiger Wut. „Aber hüt Dich, Dirndl, hüt Dich! Ich bin keiner, der sich zwei lange Jahr zum Narren halten läßt und nachher gutwillig einem andern Platz macht.“

Jetzt hatte aber die Franzis genug. Herrisch, harten Tones stieß sie hervor: „Mit Dir ist heut nicht zu reden! Du hast kein Recht auf mich! Geh zurück, ich will nichts mehr zu tun haben mit Dir.“

Im Buchenhof.

Oberösterreichische Erzählung von F. Kaltenhauser.
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

Der Lenz trat den Heimweg an; er kummerte sich nicht mehr um das Feuer, sondern schritt leicht geneigten Hauptes das schmale Sträßchen dahin, welches in kurzen Windungen den Abhang hinabführte. Die Augen des Peter folgten dem Lenz eine kleine Weile mit bösem Blick; als er sich herumdrehte, dem Feuer zu, schritt die Franzis eben an ihm vorüber. Und er sah, daß ihre großoffenen Augen ein starres Schauen hatten nach vorwärts, in die Richtung hin, in welcher der Lenz ging. Eine jähe, zornige Eifersucht befiel ihn. Mit einem Schritt befand er sich bei der Franzis und schritt neben ihr weiter. „Du tust ja heut grad so, als wie wenn Du mich nicht sehen täst“, sagte er halblaut, voll Heftigkeit. „Meinst Du, daß ließ ich mir gefallen, daß ich wie die Luft bin, für mein zukünftiges Weib?“

Der Blick der Franzis wanderte zu ihm. Es war ein troziges, zorniges Aufflammen in ihren Augen. „Was fällt denn Dir eigentlich ein, jetzt? Ich bin ja doch auch nicht versprochen mit Dir. Oder hab ich mich Dir zugesagt, vielleicht?“

Ihre Worte fielen wie ein Wasserstrahl auf feurige Glut — so mit einem Mal wurde seine Erregung dadurch gedämpft. Er duckte seinen dunkelhaarigen Kopf zwischen die Schultern. „Na, Du hast schon recht, versprochen bist Du ja noch nicht mit mir. — Du läßt Dir ja so viel lang Zeit, bis Du ja sagst! So lang schon geh ich zu Dir und laß es Dich erkennen, daß Du mir alles und alles bist; und die Leut fangen schon an mich zu verpöten. Leicht würd das einem andern zu dumm, so ein langes Zuwarten, — mir nicht! Noch einmal so lang geh ich zu Dir und wart zu — aber tu nicht so, als wie wenn ich der Nizl für Dich wär! Nur das, nur

das ertrag ich nicht, Franzis.“ Klang die Rede bisher in einem Ton, der eine heiße, starke Zuneigung zu dem Mädchen verkündete, so kam nun endlich der Bauernstolz in ihm zum Ausbruch. „Es kommt mich eh hart genug an, wenn ich so lang bitten muß um Dich, als wie wenn ich ein Bettler wär, der zu tausendmal froh sein muß, wenn er eine mit Geld oder mit einem Haus erwirbt. Ich darf ja nur mögen, so kann ich eine jede Bauernstochter von da herum haben, von den saubersten und reichsten eine, darfst es glauben!“

„Wegen was bildst Dir nachher grad mich ein?“ fragte die Franzis und sah ihm mit ihren großen, braunen Augen ernsthaft ins Gesicht. „Ah ja, sie wußte es, daß der Peter nicht zu viel sagte mit seiner Rede — daß wohl keine der Bauernstochter da herum, die nicht eben schon ihr Herz an einen andern gehängt hatte, nein sagen würde, wenn er eine haben wollte. „Ich hab es Dir ja schon gesagt, ich spür noch nicht ein bißel Freud zum Heiraten in mir.“

„Ah, so wart ich halt noch“, sagte er kurz, trozig.

Eine Weile blieb es still zwischen den beiden. Die Franzis schaute zu den Bergen hinüber, wo ein Feuer um das andere aufloderte, wo zahlreiche Lichtlein aufzuckten, die da und dort einen lustigen Reigen aufführten — vor einer Schar Buben mit brennenden Besen verursacht. — Sie kämpfte einen schweren Kampf mit sich, die Franzis. Müßte sie nicht dem Peter nun erkennen lassen, daß ihr nun ein anderer in Herz und Sinn lag, und daß darum all sein Mühen um sie umsonst sein würde? Hatte sie sich bisher nicht ernstlich gestraubt dagegen, daß er um sie freite, weil sie gemeint hatte, sie würde sich vielleicht mit der Zeit darein fügen können, eines Mannes Weib werden zu müssen, zu dem sie nichts anderes trieb, als wie der Wille und Wunsch ihres Vaters, so lag die Sache nun, wo sie wußte, daß der Lenz ihr absonderlich wohlgefiel, ganz anders.

Der Peter vertat seine Zeit wegen ihr umsonst, er

kommen. In seiner Gesellschaft befanden sich diesmal der Statthalter in Tirol Graf Friedrich Toggenburg, der früh hier ankam und abends wieder abreißen wollte, und der Rittmeister a. D. Freiherr Franz v. Aehrenthal, ein Bruder des verbliebenen Ministers des Außern Grafen Aehrenthal. Die Tische an der Wandseite des Saales waren auf dieser Seite unbesetzt; in der Nische, die vier Tische enthält, saßen an einem Tische der Präsident der Seebehörde Viktor Graf Attems und Abgeordneter Philipp v. Comperz, und an einem zweiten Tische ein deutscher General und zwei Offiziere.

In der Fensterreihe hatte am vierten Tisch ein Mann Platz genommen, den man noch nie im Hotel, in das meist Stammgäste kommen, bemerkt hatte, der aber durch nichts von den gewohnten Besuchern abwich. Es war ein Mann von beiläufig 30 bis 40 Jahren, groß und breit, mit blondem, gestutztem Schnurrbart, Brille und langem Haar. Er hatte sich so gesetzt, daß er den Tisch des Grafen Stürgkh vor sich hatte und gegenüber dem Ministerpräsidenten saß. Der Nachbar des Grafen war Graf Toggenburg, dem Ministerpräsidenten gegenüber, mit dem Rücken gegen den Fremden, saß Freiherr v. Aehrenthal. Ministerpräsident Graf Stürgkh hatte sein Mittagmahl in angeregtem Gespräch eingenommen und rauchte eben zum Kaffee eine Zigarre.

Auch der Fremde, den zu beobachten kein Anstoß vorlag, war mit seinem Mittagmahl fertig und hatte bereits gegessen. Die Gesellschaft des Grafen Stürgkh war zum Aufbruch bereit, als sich plötzlich der fremde Gast von seinem Tische erhob und mitten durch das Zimmer an beiden Tischen vorbei gegen den Tisch des Ministerpräsidenten schritt. Graf Stürgkh und Graf Toggenburg sahen ihn herankommen; sie glaubten wohl, er wolle eine Gesellschaft an einem Nachbartische besuchen. Als der junge Mann aber in die Nähe des Tisches des Ministerpräsidenten gekommen war, legte er die letzten Schritte laufend zurück. Er hatte die Hand in den Saß gesteckt, und ehe jemand sein Beginnen auch nur ahnen konnte, war er knapp an die Seite des Grafen Stürgkh getreten und hatte eine Browningpistole gegen seinen Kopf angelegt. Graf Stürgkh hatte im letzten Augenblick wahrscheinlich doch geahnt, daß der Besuch ihm gelte, und sich erwartungsvoll etwas zur Seite vorgeneigt, ohne Verdacht zu schöpfen. Da trachten auch schon drei Schüsse hintereinander. Graf Stürgkh sank zur Seite und dann zu Boden. Ein Blutstrom ergoß sich über sein Gesicht.

Graf Toggenburg hatte sich gleich erhoben und seinen Sessel als Waffe gegen den Mörder erhoben. Der Täter eilte durch den Saal gegen die Tür, die sich in einer Linie mit dem Tisch befindet, an dem er selbst gesessen, hinter ihm liefen Graf Toggenburg und Freiherr v. Aehrenthal. Als der Täter die Tür erreicht hatte, kam ihm der Zahlkellner entgegen, ein kleiner und untersehter Mann, der aber über besondere Kraft verfügt. Er stürzte sich dem Mörder entgegen, während ein Offizier, Rittmeister Führer, der eben entgegenkam, seinen Säbel zog. Der Kellner drückte die noch immer mit dem Revolver bewehrte rechte Hand des Mannes zur Erde nieder und bei diesem Ringen entlud sich ein vierter Schuß. Die Kugel drang Freiherrn v. Aehrenthal in den rechten Unterschenkel und verletzten ihn leicht.

Der Attentäter war entwaffnet und wurde in ein

Hinter der rasch Davongehenden ertönte ein kurzes, ungentes Lachen, und eine kleine Weile später drang ein lauter, etwas heiserer Gesang, den ein tiefhöhnischer Klang durchzog, an Franzis Ohr:

Mein Dirndl hat mir d' Lieb aufg'sagt,
Hat gar nüt g'ragt —
Jakt pad i mei Binkler (Bündel) zjamm,
Geh in Gottsnam!
Mei Dirndl hat g'heirat,
Und warum denn nüt mi?
Und vor Loa (Leid) muß i sterbn,
Verzweifeln mußt nüt,
Verzweifeln is Sünd,
Hat a andere Muatter
Wohl a ein schöns Kind

Der Sänger dort oben strengte sich umsonst die Kehle an, das höhrende Lied verfehlte seine Wirkung. Die Franzis zuckte bei den ersten Worten leicht die Achseln und ging dann langsam und still ihren Weg dahin, ohne auf den Gesang zu achten. Ihre Gedanken weilten bei dem Lenz; sie grübelte, weshalb er heute wieder so seltsam gewesen.

3.

Der Hannesvetter vom Buchenhof — sein Name war eigentlich Johannes Wigner — hielt heute, am ersten Sonntag nach Jakobi, seine Hochzeit. Er hatte seit Jahr und Tag um eine laubere Wittib, die Besitzerin des sogenannten Hinterlehngutes — gefreut, jedoch bisher mit der Heirat warten müssen, da der Buchenhof keinen Erbschaft für den tüchtigen, braven Burischen gefunden, der schon seit seiner Jugendzeit auf dem Buchenhof weilte, zuerst als Hüterjunge, bis er allmählich zum Großknecht vorgeückt war. — Nun hatte er es sich eilig gemacht, seine Herzallerliebste heimzuführen. Sie war auch so voll Freude gewesen, seine Nezi, als er ihr die Botschaft gebracht hatte, es wäre auf dem Buchenhof ein neuer Knecht eingestanden, der

Zimmer des Hotels geführt und dort bewacht. Man berief die Rettungsgesellschaft. Der Injektionsarzt sah, daß keine Hilfe möglich sei; er machte noch eine Injektion, sie fruchtete aber nichts. Die Leiche wurde mit einem weißen Tischtuch nahezu an der Stelle, wo der Graf zum Opfer fiel, gebettet. Nach dem Gutachten des Arztes hatte Graf Stürgkh drei Schußwunden, und zwar zwei im Bereiche der Stirne und die dritte an der Nasenwurzel. Die beiden Schüsse gegen die Stirne waren so abgefeuert, daß die Kugeln das Gehirn durchsetzten. Der dritte Schuß hatte die Richtung von oben noch unten und die Kugel war durch das Knochengeriüst des Gesichtes gedrungen. Sie traf in den Weichteilen des Halses. Die beiden den Schädel durchsetzenden Kugeln haben absolut tödlich gewirkt und der Tod des Grafen Stürgkh muß augenblicklich eingetreten sein. Eine vierte Kugel fand sich später beim Tische in der Ecke gegen das Fenster. Sie war fehlgegangen.

Das Leichenbegängnis fand Dienstag den 24. Oktober statt, die Einsegnung erfolgte in der Michaelerkirche. Dort hatten sich eingefunden: als Vertreter des Kaisers Erzherzog Leopold Salvator, als Vertreter des deutschen Kaisers Botschafter v. Tschirschky, für König Ludwig von Bayern der bairische Geschäftsträger Freiherr v. Hoffmann, für den König von Sachsen der Gesandte v. Rostk-Wallwitz, in Vertretung des Thronfolgers Obersthofmeister Graf Berchtold, für Erzherzogin Zita Prinz Lobkowitz.

Die ungarische Regierung war vertreten durch den Ministerpräsidenten Graf Tisza, Finanzminister Doktor Teleszky, Minister für Landesverteidigung Baron Hazai und Handelsminister Baron Harkanyi. Ferner hatten sich alle österreichischen Minister und zahlreiche Reichstagsabgeordnete eingefunden.

Unter dem Chor nahm Kardinal Piffl die Einsegnung der Leiche vor.

Nach Beendigung der Leichenfeier wurde der Sarg wieder gehoben und zum Leichenwagen getragen. Der Zug bewachte sich dann durch die Augustinerstraße gegen die Rindstraße zum Schwarzenberaplatz, wo der Zug sich auflöste. Der Leichenwagen fuhr von dort zum Südbahnhof. Die Beisetzung der Leiche erfolgte in Halbenrain.

Die Nachfolgerschaft des Grafen Stürgkh.

In politischen Kreisen behauptet man, daß als ernstester Nachfolger des verbliebenen Ministerpräsidenten der gegenwärtige gemeinsame Finanzminister Dr. Ernst v. Koerber betrachtet wird.

Die Einberufung des Parlamentes und der Delegationen.

Wien, 24. Oktober. Präsident Solwester, der über die gestrigen Besprechungen der Parteienvertreter des Reichsrates sehr befriedigt ist, äußerte sich darüber wie folgt: Die Verhandlungen nahmen einen ungemein erprießlichen und sehr erfreulichen Verlauf. Wenn sich auch Unterschiede in der Beurteilung formeller Fragen über die Einberufung des Reichsrates ergaben, so haben doch die Vertreter aller maßgebenden Parteien sich einmütig für die Wiederbelebung des Parlamentes ausgesprochen. Diese Uebereinstimmung ist ein gutes Omen für die Erprießlichkeit der Arbeiten der zukünftigen Reichsratsperiode.

dem Bauer überaus gut passe anstatt seiner — und somit wäre die Zeit da, wo er Ernst machen könne.

Die Franzis mußte die Zubrout machen; so war es 'ange vorher schon bestimmt worden. Da stand sie nun in der schönen Stube, und die Julie, die Großmagd, legte eben den langen Rosmarinweig um die breiten, am Hinterkopf aufgesteckten Flechten. Dann nahm sie behutsam die schwere, funkelnde Goldhaube von der bemalten Truhe auf und hob sie auf das junge Mädchenhaupt. Die Franzis rückte dieselbe auf dem Kopfe zu recht, bis sie einen guten Halt gewann.

„Na, bist Du aber ein schönes Dirndl, Franzis!“ brach die Magd in heller Bewunderung aus. „So ein Gesichterl, ein feines, das paßt grad zu der Goldhauben! Da muß sich eine jede verstecken, wenn Du kommst! Deine glänzenden Augen und die vielen Goldplatterln auf der Hauben, das funkelt ja, daß eines freilich blind werden muß.“ Und schalkhaft lächelnd, aber ganz harmlos sprechend, fügte sie hinzu: „Da darf der Lenz sich schon ein paar gute Augen mitnehmen, mein ich!“

Wenn die Julie erwartet hatte, daß die Franzis ein bisschen rot werden und verlegen dreinschauen würde, nach diesen Worten, so sah sie sich getäuscht. Die Franzis bog sich nur ein wenig weiter gegen den kleinen Wandspiegel, der sich auf der Truhe befand, vor und sagte dann ruhig: „Ah, nein, der Lenz, der hat was anderes zu tun, als wie mich anzuschauen. Hab noch nichts bemerkt, daß er sich gar so viel um mich kümmert tät!“

„Nicht?“ fragte die Magd lachend. „Ach geh, tu sich die Franzis nicht gar so verstellen! Wir wissen es ja doch alle, daß der Lenz nur für Dich Augen hat. Erst gestern in der Nacht hab ich ihn gesehen, wie er unter Deinem Kammerfenster langmächtig gestanden ist und hat alleweil hinaufgeschaut. Da kannst nichts reden dagegen, der ist in Dich verschossen, wie nicht leicht ein anderer.“

Die Franzis schien es der Magd überlassen zu wollen, in ihrem Glauben zu beharren oder davon abkommen

tigen Reichsratsstagung. Nach Ernennung des neuen Kabinettschefs wird Gelegenheit sein, mit der Regierung in Verbindung zu treten und ihr die Wünsche der Vertreter der parlamentarischen Parteien zur Kenntnis zu bringen.

Der europäische Krieg.

Eine Rede des englischen Kriegsankämpfers Grev.

Rotterdam, 24. Oktober. Grev hielt hier gestern bei einem Frühstück der ausländischen Presse eine Rede, in welcher er u. a. ausführte: Er wolle jetzt nicht über Friedensbedingungen sprechen, welche die Alliierten nur gemeinsam aufstellen werden, sondern über die allgemeinen Ziele, die durch den Krieg erreicht werden müssen. Man kann nicht oft genug daran erinnern, wie der Krieg entstanden sei. Deutschland und seine Staatsmänner sprechen von Frieden. Sie sagen, Deutschland müsse Bürgschaften erhalten, daß es nicht von neuem angegriffen werde. Das würde eine erklärliche Forderung sein, wenn der Krieg Deutschland aufgezwungen worden wäre, aber gerade weil Deutschland nicht zum Krieg gezwungen wurde, sind es die Alliierten, welche solche Bürgschaften fordern müssen.

Grev behauptete in seiner Rede weiter, daß niemand (!) im Juli 1914 daran gedacht habe, Deutschland anzugreifen. Rußland soll zuerst mobil gemacht haben. Rußland schritt aber erst zur Mobilisation, als Deutschland eine Konferenz abgelehnt und die Mobilmachung befohlen hatte. Es war wieder die gleiche Geschichte wie 1870: Vorbereitung des Krieges in Berlin in einem alle anderen Länder übertreffenden Umfange und bei der geringsten Gelegenheit wurde ein Mandat ausgeführt, um die anderen Länder herauszufordern, sich zu verteidigen, und, nachdem diese die Verteidigungsstelle eingenommen hatten, ein Ultimatum in solcher Fassung gestellt, die den Krieg unvermeidlich machte. Nichts, sagte Grev, wäre mir lieber, als daß jene Behauptung, wonach Rußlands Mobilmachung einen angreifenden und nicht einen verteidigenden Charakter hatte und daß die anderen Mächte mit Belgien Pläne schmiedeten zu einem Angriff durch belgisches Gebiet, vor einem unparteiischen Gericht geprüft würden. Als die Ententemächte eine Konferenz anboten und eine Macht jene Konferenz ablehnte, wer dränate da auf den Krieg? Die Mächte, welche das Angebot machten, oder die eine Macht, die ablehnte?

Der russische Zar schlug das Saaar Schiedsgericht vor. Wenn ein Herrscher das Schiedsgericht anbietet und der andere weist es zurück, ist dann der Herrscher, der das Angebot machte, derjenige, der den Krieg herausforderte?

Kurz vor Kriegsbeginn gab Frankreich das Versprechen, die Neutralität Belgiens zu achten, wenn Deutschland sie nicht verletzen würde. Ist die Macht, die jenes Versprechen gab, für die Verletzung der belgischen Neutralität verantwortlich oder diejenige Macht, welche es ablehnte, eine solche Bürgschaft zu geben?

Der deutsche Kronprinz sprach vor kurzem sein Bedauern über den Verlust von Menschenleben durch den

zu wollen, sie sprach nicht ein einziges Wort. Doch aus dem Spiegel schauten ihr mit einem Male ein Paar Augen entgegen, die plötzlich einen viel helleren, goldigen Schein hatten als wie eine kleine Weile vorher.

Unten in der Stube warteten der Bauer, der Lenz und die Rosl, die mittlere Dirne, auf die Haustochter. Und als diese in die Stube trat, eigen lieblich anzusehen in ihrer prächtigen Gewandung, mit dem hellblauen, schweren Seidenkleid, der vielreihigen silbernen Halskette und der glitzernden Goldhaube angetan, da legte der Lenz die Hand über die Augen und ein tiefer, bedrückter Atemzug entrang sich seiner Brust.

Der Buchenhof aber schaute mit stolz ausleuchtendem Blick auf seine Tochter und meinte: „Dirndl, Gott segne Dich in Deiner Sauberkeit! Wenn sie sich heut nicht fast zerreißen, die Buben, um Dich, nachher haben sie pures Wasser im Leib anstatt Blut. 's wird Dir nicht schaden, mein Reden und meine Freud mit Dir!“

Was die Franzis darauf sagte, davon hörte der Lenz nichts, denn er war eilig an dem Mädchen vorbeigeschritten und stand im nächsten Augenblick in dem weiten Hofraum draußen neben dem Mägelchen, welches den Bräutigam und die Hochzeitsgäste vom Buchenhof vorerst zur Behauptung der Braut bringen sollte. Mit rascher Hand nahm er die blaue, halb verschobene Decke vom Rücken des Schimmels, des Sattelpferdes, warf sie demselben von neuem über und strich die Falten glatt, so daß die Decke oben lag wie angewachsen.

Als die Franzis in das Gefährt stieg und der Lenz ihr dabei ein wenig half, damit das schwere Seidenkleid nicht so sehr zerdrückt wurde, trafen sich die Blicke der beiden. Mit fast zärtlichem Ausdruck schaute die Franzis erst auf den hübschen Burischen nieder, dann blickte es auf in ihren hellbraunen Augen wie in heißer, stummer, banger Frage.

(Fortsetzung folgt)

Krieg aus. Gerade weil wir wußten, welche Leiden der Krieg bedeuten würde, haben wir 1914 versucht, ihn zu verhüten, und gerade, weil wir jetzt so schreckliche Erfahrungen machen, sind wir entschlossen, den Krieg nicht zu brenden, bevor wir gewiß sein werden, daß die künftigen Geschlechter nicht durch eine gleiche Prüfung heimgeführt werden können. Deutschland plant, Frankreich und Rußland zu schlagen und England zu isolieren. Wir dürfen nie Deutschlands Angebot vergessen, welches bezweckte, uns außerhalb des Krieges zu halten. Deutschland hat uns unter gewissen Bedingungen, neutral zu bleiben und der Verletzung der belgischen Neutralität durch die Finger zu sehen, gewissermaßen erlaubt, von den französischen Kolonien zu nehmen, was uns beliebt. Das war der Plan, der uns nicht nur isolieren, sondern auch in Mißkredit bringen mußte. England hätte sich dann die Mißachtung der ganzen Welt zugezogen.

In diesen Kampf setzten wir alle Hilfsmittel ein, unseren Reichtum, unsere Rohstoffe, alle Arbeitskräfte und das Herzblut unseres Volkes. Wir vergießen dieses Blut, weil die Sache unserer Verbündeten auch die unserer ist und weil wir in Zukunft gemeinschaftlich stehen oder fallen werden.

Zum Schlusse erklärte Grey, daß auch Wilson sowohl wie auch Hughes den Bund zu unterstützen sich bereit erklärten, der zu dem Zwecke errichtet wurde, nicht in dem jetzigen Kriege zu intervenieren, sondern nach dem Kriege einen internationalen Bund zu errichten, welcher in Zukunft den Frieden sichern solle.

Der rumänische Zusammenbruch. — Keine Erfolge der Feinde an den übrigen Fronten.

Diese Woche brachte in der Dobrudscha wieder gewaltige Siege Mackensens. Die Linie Constanza—Czernawoda wurde durchbrochen und flieht der Feind in voller Auflösung gegen Norden. Nach den gestrigen Meldungen haben die deutschen Truppen Harsova an der Donau und die Bulgaren Pazartzi, 25 Kilometer nördlich von Medschidie, erreicht. In Constanza wurden große Lager von Petroleum und sonstige Waren unverfehrt erbeutet.

Auch an der siebenbürgischen Front geht es den Rumänen sehr schlecht. Predeal wurde von uns erobert und stehen unsere Truppen bereits vor Campulung. An der rumänischen Ostgrenze setzen sich die Rumänen verzweifelt zur Wehre, doch scheint ihre Abtrennung von der russischen Front nur mehr eine Frage von kurzer Zeit zu sein.

An der russischen Front haben die Kämpfe diese Woche bedeutend nachgelassen und melden die ausländischen Blätter eine in Vorbereitung befindliche neue Offensive der Russen.

An der Karsthochfläche dauern die Artilleriekämpfe fort und haben die Italiener auch diese Woche keinen Erfolg zu verzeichnen trotz Aufbietung aller Kräfte.

Auch an der Somme ist den Engländern und Franzosen kein Glück beschieden gewesen und nur große Verluste an Menschennmaterial haben sie zu verzeichnen. Vor Verdun ist es den Franzosen gelungen, durch einen gewaltigen Vorstoß die Deutschen um 3 Kilometer zurückzudrängen und das Fort Douaumont wieder in ihre Hände zu bringen. Auf wie lange?

Ein neuer Luftangriff auf die Themsemündung. — Vereinzelter englischer Luftangriff an der flandrischen Küste.

Berlin, 24. Oktober. Eines unserer Marinesflugzeuge belegte am 23. Oktober vormittags die Hafenanlagen und den Bahnhof von Margate an der Themsemündung mit Bomben.

Am Nachmittage des gleichen Tages wurde an der flandrischen Küste über See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus drei Flugbooten und zwei Kampfflugzeugen, von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftgefecht in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechtes wurde ein feindliches Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Karl) hat damit sein viertes feindliches Flugzeug vom Seeflugzeuge aus im Luftkampfe vernichtet. Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge, verstärkt durch sechs weitere Landflugzeuge, zurück. Sie wurden von acht unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Die Verschärfung des U-Boot-Krieges.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ gibt ein parlamentarischer Mitarbeiter eine ausführliche Darstellung der U-Boot-Frage und der Stellung, die die Zentrumsfraktion in dieser Streitfrage neuestens einnimmt. Die Annahme, daß eine Spaltung des Zentrums eingetreten sei, wird für unrichtig erklärt und gesagt, die Erklärung des Abgeordneten Gröber sei so aufzufassen, daß der Kanzler das ganze Zentrum hinter sich haben werde, wenn er, gestützt auf die Entscheidung der Obersten Heeresleitung, die Führung des uneingeschränkten U-Bootkrieges für notwendig erklären sollte.

Der Standpunkt Tirpitz' siegreich. Im weiteren macht der Artikel interessante Mitteilungen über die Entwicklung der U-Boot-Frage. Es heißt dort u. a.: Im Frühjahr 1915 hatten sich die Admirale Tirpitz, Bachmann, Behntz, Pohl sowie die übrigen Autoritäten der Marine für die scharfe Füh-

rung des U-Boot-Krieges ausgesprochen. Die Oberste Heeresleitung hielt damals mit ihrer Stellungnahme zurück. Inzwischen sind alle Männer der schärferen Richtung durch neue Männer ersetzt worden. Im Mai seien diese, wie Holzkendorff und Capelle, bei den Beratungen im Reichshaushaltungsausschuß mit ihrem Urteil noch ziemlich zurückhaltend gewesen, heute aber stehen diese nächstbeteiligten militärischen Autoritäten in der U-Boot-Frage auf demselben Standpunkt wie Tirpitz und seine damaligen Mitarbeiter. Darüber könne nach den letzten Beratungen gar kein Zweifel mehr sein.

Auch in der Haltung der politischen Seite ist eine gewisse Wandlung nicht zu verkennen. Verschiedene Herren, die in letzter Zeit mit dem Reichstanzler über die Frage zu sprechen Gelegenheit hatten, versicherten, welcher großen Wert der Kanzler auf die Tatsache lege, daß er niemals ein grundsätzlicher Gegner des uneingeschränkten U-Boot-Krieges gewesen und es heute noch nicht sei.

Der Nachfolger Falkenhayns, Hindenburg, mit seinem Generalquartiermeister Ludendorff, haben in der U-Boot-Frage heute noch keinen Beschluß gefaßt und keine Entscheidung gefällt. In dieser Lage hat das Zentrum durch den Mund Gröbers seine Erklärung abgegeben. Sollte sich die militärische Leitung für den U-Boot-Krieg, die politische Leitung aber nochmals dagegen aussprechen, so komme es übrigens nicht dem Reichstag zu, eine Entscheidung zu fällen, sondern dem Obersten Kriegsherrn, dem Kaiser. Letzten Endes sei aber die Frage der verschärften U-Boot-Kriegsführung eine militärische Frage, und deshalb sei es sowohl staatsrechtlich wie militärisch das einzig Mögliche und Richtige, daß die Oberste Heeresleitung entscheide und daß ihrem Entscheid nachgelebt werde.

Die größte Schlacht des Krieges in Sicht?

Der Petersburger Berichterstatter der „Morningpost“ meldet: Gegen Ende dieses Monats wird die Kampftätigkeit an der russischen Front ihren Höhepunkt erreichen. Mehrere Millionen russischer Truppen sind jetzt an die Front gebracht worden, wo nun auf der 1600 Kilometer langen Linie von Riga bis zur Donau die größte Schlacht des Krieges entbrennen wird. Die Gegner sind für die äußersten Anstrengungen gerüstet. Rußland wird mit dem verbündeten Rumänien den strategischen Angriff eröffnen, während die Schlacht abschnittsweise durch eine tätige Defensiv des Feindes gekennzeichnet wird, der schon jetzt an verschiedenen Punkten anzugreifen sucht.

Ein neuer Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Die „M. N. N.“ erhalten aus guter Quelle die Nachricht, daß Kardinal Mercier, der Erzbischof von Mecheln, neuerdings einen Hirtenbrief erlassen habe, der bereits von den Kanzeln verlesen wurde. Seine Tendenz ist in noch stärkerem Maß verheißend als seine früheren Hirtenbriefe. Es finden sich in ihm Mitteilungen über angebliche Meißelungen in Armenien, dann ein Gebet zu den Schutzengeln der Alliierten. „Die Unabhängigkeit Belgiens“, heißt es in dem Brief weiter, „stehe nicht in Frage wegen der Fürbitte dieser Schutzengel bei Gott“. Dann folgt folgender Satz: „Wir schließen in unser Gebet vor allem auch das unglückliche Polen ein, das auf deutschen Befehl nicht einmal von Amerika ernährt werden darf.“ In diesem Ton ist der ganze Hirtenbrief abgefaßt. Selbst ein belgischer Geistlicher hat sich zu einer hervorragenden deutschen Persönlichkeit dahin geäußert, daß derartige Hirtenbriefe von der verhängnisvollsten Wirkung auf die Gesamtbevölkerung des Landes sein müßten.

Kriegschronik.

17. Oktober: Westlich von Kirli-Baba wiesen unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab. Nordöstlich Wolcowce an der Narajowka bemächtigten sich bayrische Truppen eines feindlichen Stützpunktes und nahmen dem Feinde 2 Offiziere, 350 Mann und 12 Maschinengewehre ab. — Beträchtliche italienische Kräfte griffen unsere Stellungen am Monte Teito, Rqiterüden und nördlich des Pasubiorückens an. An der Fleimstal- und Dolomiten-Front, sowie auf der Karsthochfläche heftiges Artilleriefeuer. — Im Sommegebiete griffen die Engländer zwischen Le Sars und Gueudecourt, von Les Boeuys bis Rancourt die Franzosen an. Die Vorstöße wurden abgewiesen, nur in Sailly drang der Gegner ein. — An der mazedonischen Front mißlingen feindliche Teilangriffe westlich der Bahn Monastir—Florina, sowie nördlich der Nizze Planina. Landung der Vierverbandstruppen im Piräus. Das Rathaus von Piräus und Athen besetzt. Uebergabe des Regiments der griechischen Flotte.

18. Oktober: Andauern der Kämpfe an Siebenbürgens Süd- und Ostgrenze. — Bei der Armee von Terschansh wurden Vorstöße russischer Jagdabteilungen abgeschlagen und am oberen Stochod einige feindliche Gräben genommen. — Erneuerung der Kämpfe im Pasubiogebiete. Der durch Alpini verstärkten Brigade Liguria gelang es, nördlich des Gipfels in unsere vordersten Linien einzudringen; die Tiroler Kaiserjäger-Regimenter 1 und 3 gewannen alle Stellungen wieder zurück und nahmen einen Bataillonskomman-

danten, 10 sonstige Offiziere und 153 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff wurde abgewiesen. Unsere Flieger bombardierten Salcano und Castgnavizza. — Nördlich der Somme wieder ein erfolgreicher Großkampflag. In schwerem Ringen wurde ein erneuter Durchbruchversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morval vereitelt. Die Feinde erzielten nur einen unbedeutenden Geländegewinn, der die schweren blutigen Verluste nicht ausgleicht. Straßenunruhen in Athen gegen den Bierverband.

19. Oktober: An der ungarisch-rumänischen Grenze wird weiter gekämpft. Südöstlich Dorna-Batra wurde dem Feinde der Monte Rujului entzissen. An der Narajowka nahmen deutsche Truppen dem Feinde bei der Erstürmung einer Höhe über 2050 Gefangene und 11 Maschinengewehre ab. Am oberen Stochod scheiterten feindliche Angriffe. — Erbitterte Nahkämpfe im Pasubiogebiete. Die tapferen Tiroler Kaiserjäger des 1., 2. und 4. Regiments schlugen alle Angriffe erneut ab und nahmen 100 Italiener gefangen. An der Fleimstal-Front scheiterten feindliche Angriffe. — Im Sommegebiete wurden den Engländern die von ihnen am 18. Oktober genommenen Gräben entzissen. Bei dem letzten großen Angriffe bedienten sich die Engländer auch ihrer so viel gerühmten großen Panzer-Automobile. Drei liegen, durch Artilleriefeuer zerstört, vor den deutschen Linien. Die englischen Truppentransportdampfer „Francoina“, „Großhill“ und „Sebek“ von deutschen U-Booten versenkt. — Lebhaftere Nahkämpfe an der Dobrudscha-Front. — An der mazedonischen Front wurde der serbische Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht.

20. Oktober: Fortdauer der Kämpfe im ungarisch-rumänischen Grenzgebiete. — Verlustreiche Anstürme der Russen gegen die am Westufer des Stochod kürzlich von den Deutschen genommenen Stellungen. An der Narajowka brachte ein Angriff deutscher Truppen russische Stellungen nordöstlich von Stonorochi in deutsche Hand. — Italienische Angriffe gegen den Ostteil des Roiterückens wurden abgewiesen. Im Brandtale wurde eine italienische Kompagnie aufgerieben. 160 Mann gefangen genommen und 10 Minenwerfer erbeutet. — Im Sommegebiete wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner verlor 12 Flugzeuge im Luftkampfe. — In der Dobrudscha stürmten die verbündeten Truppen die feindliche Hauptstellung und nahmen Tulza, die Höhen nordöstlich von Cocargea und nordöstlich von Mulciowa nach heftigem Kampfe. Es wurden 5300 Russen, darunter auch einige Regimentskommandeure, auch einige 100 Rumänen zu Gefangenen gemacht und 22 Maschinengewehre erbeutet. Deutsche Fluggeschwader beteiligten sich aus den Lüften im Kampfe.

21. Oktober: An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die heftigen Kämpfe unvermindert fort. An mehreren Stellen wurden die Rumänen geworfen. — Am Westufer der Narajowka stürmten deutsche Truppen russische Stellungen und warfen den Feind über den Fluß zurück. 8 Offiziere und 745 Mann wurden gefangen genommen. — Ministerpräsident Graf Stürgkh wurde von dem sozialdemokratischen Schriftsteller Doktor Friedrich Adler, einem Sohne des sozialdemokratischen Führers Dr. Viktor Adler, durch drei Schüsse in den Kopf ermordet. — Die Sommeschlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt. Unter schweren Opfern gelang es den Engländern, in der Richtung Grandcourt—Pys Boden zu gewinnen. Heftige Kämpfe bei Sailly blieben erfolglos für die Franzosen. Südlich der Somme eroberten in einem Gegenangriffe die Deutschen einige kürzlich verloren gegangene Biaches zwischen Biaches und La Maisonette. — Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudscha ist zugunsten der Verbündeten entschieden. Der russisch-rumänische Gegner wurde auf der ganzen Front aus seinen Stellungen geworfen, Topraisar und Cobadino wurden genommen. — In die Kämpfe am Cernabogen haben deutsche Truppen eingegriffen.

22. Oktober: Bei den Kämpfen um Predeal wurden 6 rumänische Offiziere und 555 Mann gefangen genommen. — Das westliche Narajowkaufser wurde vom Feinde vollkommen gefäubert. — An der küstländischen Front Zunahme des feindlichen Artilleriefeuers. — Fortdauer des gewaltigen Artilleriefampfes nördlich der Somme. Bis tief in die Nacht hinein griffen die Engländer zwischen Le Sars und Les Boeuys, anschließend daran die Franzosen bis Rancourt an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Südlich der Somme gelang ein deutscher Vorstoß bei Chaulnes. 22 feindliche Flieger wurden durch Luftangriff und Abwehrfeuer abgeschossen. Hauptmann Böcke bezwang seinen 37. Leutnant Frankl seinen 14. Gegner. Feindliche Flugzeuge bewarfen Metz und Ortschaften in Lothringen. 5 Zivilpersonen starben, 7 erkrankten infolge Einatmung giftiger Gase. Ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf die ostfriesischen Inseln blieb ergebnislos. Deutsche Marineflugzeuge belegten den Bahnhof und die Dockanlagen von Sberneß an der Themsemündung mit Bomben. — Constanza wurde von den deutschen und bulgarischen Truppen genommen, die Verbündeten nähern sich Czerna-Woda. Westlich von Murfatlar wurde die Eisenbahnlinie weit überschritten. Ein deutsches Marineflugzeug landete über im Rücken des zurück-

plutenden Feindes, zerstörte 2 Flugzeuge am Boden und kehrte unverfehrt zurück. — Im Cernabogen wurde der Feind durch das Eingreifen von deutschen und bulgarischen Truppen in die Verteidigung gedrängt. Deutlich des Wardar Scheitern eines nächtlichen Vorstoßes gegen deutsche Stellungen.

23. Oktober: Unsere und deutsche Truppen nahmen nach erbittertem Kampfe Predeal und machten 600 Gefangene. Südlich des Roten-Turm-Passes macht unser Angriff Fortschritte. — Auf der Karsthochfläche Artillerie- und Minenkämpfe. Unsere Flieger belegten ein großes Trainlager bei Savogna erfolgreich mit Bomben. — An der Somme Schlachttage von höchster Kraftentfaltung. Franzosen und Engländer holten sich nördlich der Somme eine schwere Niederlage. Südlich der Somme kam ein französischer Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt-Chaulnes im deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Seine Angriffe an der Somme wollte der Feind durch Angriffe bei Verdun unterstützen. Die deutschen Stellungen lagen unter starkem Artilleriefeuer, ein feindlicher Angriffsversuch wurde durch deutsches Artilleriefeuer niedergehalten. — In der Dobrußsja wurden Medschidie und Rasowa nach heftigem Kampfe genommen. In scharfer Verfolgung des Feindes erreichte die Kavallerie die Gegend von Caramurat. Gesamtbeute: 75 Offiziere, 6693 Mann, 1 Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze und 1 Minenwerfer. Die blutigen Verluste der Rumänen und der herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer. Bukarest wurde erneut mit Bomben beworfen.

Dertliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Der „zurückgewiesene“ Waggon Mehl.** Trotz der großen Hebarkeit in der „Ybbs-Zeitung“ hat in die in der Druckerei aufliegenden Frachtbriefe und Rechnungen im Laufe dieser Woche ein einziger junger Mann Einsicht genommen, der sie allem Anscheine nach ohne viel Verständnis betrachtete. Wir haben dieselben deshalb von heute an an der Eingangstüre der Druckerei zur Einsichtnahme ausgestellt.

* **Trauung.** Am 23. Oktober fand in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Georg Schmuß, Maschinenwärter im hiesigen Elektrizitätswerke, mit Frau Maria Brandstätter, Hausbesitzerin hier, statt.

* **Beförderung.** Herr Ref.-Rad.-Aps. Eduard Zeilinger, seinerzeit Lehrer in der Proßing, wurde für tapferes Verhalten vor dem Feinde zum Fähnrich befördert. Herr Zeilinger kämpfte lange Zeit an der Sonzofront und wurde bei Görz schwer verwundet. Er befindet sich jetzt im hiesigen Reservespital und ist von seiner Verwundung ziemlich genesen. Heil!

* **Auszeichnung.** Leutnant Heinrich Pippich wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

* **Auszeichnung.** Der nach Waidhofen a. d. Ybbs zurückgekehrte Waffenmeister 1. Klasse Karl Wurm hat am 9. Oktober 1916 in einem kritischen Augenblicke die Stedung des Maschinengewehres gleich behoben und hiedurch dem angreifenden Gegner großen Schaden zugefügt. Hiefür wurde derselbe mit der bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

* **Notes Kreuz.** Herr und Frau Buchbauer spendeten den Betrag von K 5.— für den Weihnachtsfond des hiesigen Roten Kreuzes. Besten Dank!

* **Notes Kreuz.** Der Gutsbesitzer k. u. k. Rittmeister Baron Rudolf Drasche, zugeteilter Offizier der Bundesleitung des Roten Kreuzes in Wien, ist dem Zweigvereine des Roten Kreuzes in Waidhofen a. d. Y. als Mitglied auf Lebensdauer beigetreten.

* **Notes Kreuz.** Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Salvator als Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes in der Monarchie geruhten an den Präsidenten des Patrioticischen Hilfsvereines vom Roten Kreuze in Niederösterreich, Herrn Grafen Franz Thurn-Valsassina huldvollst ein Handschreiben zu erlassen, worin er allen Funktionären des Roten Kreuzes, den Herren Ärzten, den Pflegerinnen, Hilfskräften und Angestellten seine vollste Anerkennung und seinen wärmsten Dank für die edle und humane Pflichterfüllung zum Ausdruck bringt. Auch geruhte derselbe der Bevölkerung von Niederösterreich seinen Dank und Anerkennung für die bisherige Unterstützung des Roten Kreuzes auszusprechen.

* **Boranzzeige.** Zu Gunsten der hiesigen Verwundeten findet am 14. November im Saale des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ ein zweiter Vortrags- und Theaterabend statt, ausgeführt von Waidhofener Frauen und Mädchen. Die Leitung hat wieder Herr Fred Vandecker, Schauspieler, über. Den Abend beschließt ein lustiger Einakter. Eintritt frei.

* **Heldentod.** Herr Hugo Altenecker, Lehrer 1. Kl. in Gamin, seit Kriegsausbruch auf verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfend, hat am 11. Oktober als Quasführer an der Sonzofront durch einen Granatentrefen den Heldentod für die heißgeliebte Heimat erlitten. Ein hochintelligenter, berufler, charaktervoller Mann von unbewundeter Rechtschaffenheit ist dahingegangen. Der Mann, dessen Herz ohne Falch war, der nie um fremde Günstigkeit gebuhlt hatte, dem Kriecherei, Streberei und Heuchelei aus dem

tieftsten Grunde seines reinen Herzens verhaßt waren, ruht in den sturmumtosten Karstgebirgen. Für seine Unerblichkeit und Umsichtigkeit als Zugkommandant in Russisch-Polen mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, freute er sich auf die Stunde, wo er, der vor einigen Jahren auch in Zell a. d. Y. wirkte, seinem heißgeliebten Berufe in Gamin würde nachgehen können. Es ist anders gekommen! Das goldtreue, echt deutsche Herz, das sein Volkstum und die deutsche Turnerei mit heißer Liebe umging, kam jäh zum Stillstande. Der 5. Turnbezirk des Ostmarkturngaues beklagt den Heimgang seines 2. Bezirksturnwartes, der bei allen geeigneten Anlässen die höchsten Ziele des deutschen Turnens — die Liebe zum deutschen Edelvolke und zur teuren Heimatscholle — in warmerherziger Begeisterung in die Herzen seiner Hörer grub. Altenecker, der für alles, was von niedriger Gesinnung zeigte, den lebhaftesten Abscheu bekundete, ist nicht mehr, aber der Samen zu sittlicher Selbstzucht und zu treudeutschem Handeln wird in den Herzen seiner Schüler und jungen Freunde reifen zu köstlicher Frucht und es wird dem toten Helden da ein Denkmal erwachsen, ruhmvoller als eherner Tafeln auf glänzenden Steinen.

* **Heldentod.** In treuer Pflichterfüllung und mannhafem Ringen für Kaiser und Vaterland fand am 12. Oktober Franz Raab, Bauersohn von Bonöd in Windhag, am italienischen Kriegsschauplatz im 29. Lebensjahre durch eine feindliche Mine den Heldentod. Raab war Mitglied der Waidhofener Stadtpfelle und auch als eifriger Jünger der grünen Gilde bekannt.

* **In russischer Gefangenschaft gestorben** ist im Juni 1915 in Samara der Besitzer von Wendlehen in Windhag Johann Luger im 37. Lebensjahre. Er geriet bei der Uebergabe von Przemysl in Gefangenschaft. Zwei Kinder und die Witwe trauern um ihren Ernter. Die Erde sei ihm leicht!

* **Deutsch-Evangelischer Bund für die Ostmark.** Bei dem am 22. Oktober l. J. im Großgasthofe Inzführ stattgefundenem Vortragsabend der Ortsgruppe sprach Pfarrer Fleischmann aus Steyr über „Bevölkerungspolitische Aufgaben nach dem Kriege“. Er gab zunächst Aufschluß über die ernsten Tatsachen, die die deutsche Bevölkerungssituation lehrt: Ununterbrochenes Sinken der Geburtenziffern in den letztvergangenen Jahrzehnten, nicht nur in den „Menschenverbrennungsofen“ der Großstädte, sondern selbst auf dem Lande, bedenkliches Vergehen der Gebildeten und Wohlhabenden bezüglich der Fortpflanzung, rasches Wachstum der Städte und Rückgang des deutschen Bauernstandes, Verhältnisse unserer Großstadtbevölkerung in körperlicher, sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, Folgen ihrer Loslösung von Boden und Natur, Kindersterblichkeit, Gesundheitszustand unserer Stadtschuljugend usw. Der Redner wies hin auf die Notwendigkeit, dem im Großen heute noch nicht spürbaren, aber für die nächste Zukunft schon höchst gefährlichem Abbau der Kräfte des deutschen Volkes zu steuern. An der Beseitigung der ungesunden Verhältnisse müsse und könne jeder Deutsche mitarbeiten; die Hauptaufgaben seien zunächst gesunde Boden- und Siedelungspolitik und entschlossene Bekämpfung des Alkohols: ein Fünftel seines Ackerlandes opfert das deutsche Volk dem Alkohol; mehr als 4 Milliarden jährlich gibt es für Rauschgetränke aus; mehr als für Wohnungsmiete zahlt im Durchschnitt der Arbeiter für alkoholische Getränke. An der Hand von zuverlässigen Tabellen wurde dies alles veranschaulicht. Ein freies, gesundes deutsches Geschlecht könne aber nur wachsen auf freiem, der Spekulation entzogenem, dem Volke zurückgegebenem Boden. Das sei auch die Sehnsucht von Millionen unserer Krieger, wenn sie heimkommen, ein eigenes Heim im Vaterland zu besitzen: „wie Täubchen würden meine Kinder girren, wenn um ihr Vaterhaus die Schwalben schwirren. Nie zög das Häusermeer sie je zurück vom eig'nen Heim!“ Zu dieser großen Zukunftsaufgabe freilich brauchten wir auch viel neues Land, und das müßten wir uns dort holen, wo unsere Helden, die den Krieg ja nicht gewollt haben, ihr Herzblut vergossen haben. Mit einer kurzen Einführung in die Kriegerheimstättenbewegung und dem Anruf zur Mitarbeit schloß der Vortragende seine von warmer Liebe zu unserem herrlichen, deutschen Volke getragenen Ausführungen, die in den Herzen der Zuhörer wohl lebhaften Wiederhall gefunden haben. — Der sehr gut besuchte Abend bot auch edle ernste Musikvorträge, darunter zwei zum erstenmal zum Vortrag gebrachte herrliche Lieder unseres Lieddichters Kirchberger, der persönlich den musikalischen Teil des Abendes vorbereitet hatte. Ein Marsch von Schubert, durch Fräulein Stenner und Fräulein Höniß sehr hübsch vorgetragen, leitete den Abend ein. Im weiteren Verlaufe brachte Fräulein Pili Schnirch (Gesang) und die Damen Buch (Klavier) und Frieda Schnirch (Harmonium) „Die Allmacht“ von Schubert mit vollendeter edler Vortragskunst zu Gehör. Ein gemischter Chor trug Kirchbergers „Gebet“ (Herr, sieh! mit heißem Hoffen . . .) mit innigem Ausdruck vor. Schließlich erbrachte Herr Manerhofer durch drei wundervoll erbrachte Lieder, darunter Kirchbergers „Wenn zwei sich lieben“ die Zuhörer. Nach Beendigung der Vorträge ließ man noch eine geraume Weile im anregenden Wechselgespräch beisammen und sang Fräulein Pili Schnirch gemütvoll und herzhaft Lieder zur Laute.

* **Unser heimisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21,** das sich bei der Abwehr der wütenden Angriffe der Italiener in der jüngsten Zeit wiederum ganz besonders ausgezeichnet hat, hat der Stadtgemeinde Sanft Wölten den dritten Belegungsausweis seines eigenen Witwen- und Waisenfonds für die Angehörigen nach den Gefallenen des Regiments übersendet. Diese Aufstellung umfaßt den Zeitraum bis Anfang Oktober und gibt für die hervorragende Opferfreudigkeit der Offiziere und Mannschafspersonen im Felde und beim Ersatzbataillon in Brünn das beste Zeugnis. In den letzten Wochen wurden für diesen Fonds an größeren Spenden verzeichnet: Seitens des Feldregimentes 2930 K, der Refonvaleszentenabteilung 653 K, der fünften Ersatzkompanie 365 K, der ersten Ersatzkompanie 331 K usw. Das Vermögen des Fonds, zu welchem auch die Stadtgemeinde St. Wölten selbst 2000 K beigetragen hat, beiziffert sich schon auf 37.014 K 45 h. Heil unseren tapferen Einundzwanzigern!

* **Für Kunstliebhaber!** Der Deutsche Schulverein in Wien, 8. Bez., Florianigasse 39, macht darauf aufmerksam, daß er von vielen seiner in künstlerischer Weise ausgeführten und von der Hand bekannter Maler hergestellten Postkarten die Originale zu vergeben hat, die Herz und Auge jedes Kunstverständigen erfreuen werden. Diese Bilder sind zum Preise von 80 bis 200 K erhältlich.

* **Aufruf zum Einsammeln von Brombeer- und Erdbeerblättern als Tee-Ersatz für Soldaten.** Das Ergebnis der zum Zwecke des Tee-Ersatzes eingeleiteten Sammlung von Brombeer- und Erdbeerblättern war bisher im heurigen Jahre ungenügend; es droht daher der Armee für die Wintermonate ein empfindlicher Teemangel. Noch ist es möglich, bis zum Eintritt des Winters große Mengen von Brombeer- und Erdbeerblättern zu sammeln und dem patriotischen Zweck zuzuführen. Das k. u. k. Kriegsministerium fördert diese Tätigkeit durch Bezahlung von Sammelprämien in der Höhe von 8 Kronen für 100 Kilogramm getrockneter Blätter. Zu beachten ist: 1. Bezahlt werden nur gut (im Backofen oder am Dachboden) getrocknete, unverdorrene Brombeer- und Erdbeerblätter. 2. Die Bezahlung erfolgt im nachhinein durch die Schulleitung oder die Gemeindevorsteherung nach erfolgter Abrechnung mit der Sammelstelle des k. u. k. Kriegsministeriums. 3. Die Säcke zur Verpackung werden im Bedarfsfalle leihweise zur Verfügung gestellt oder über Verlangen zurückgeschickt. 4. Größere Sendungen sind mit der Bahn, kleinere mit der Post unfrankiert an die Sammelstelle des k. u. k. Kriegsministeriums in Oberlaa bei Wien zu senden.

* **Ertrunken.** Sonntag früh wurden der in Böhlerwerk beschäftigte Beamte Herr Goldhalinseber und der im Mennerwerk beschäftigte Arbeiter Schöber mit einem Boote auf der Ybbs, um Dackenten zu schießen. Oberhalb der Wehre des Böhlerwerkes fanden dieselben unter dem Felsen in der Ybbs die Leiche eines jungen Burschen. Er wurde als der seit einigen Tagen aus dem hiesigen Armenhause abgängige 16-jährige Franz Dörfler erkannt. Dörfler wurde erst vor ganz kurzer Zeit von einer Anstalt hieher überstellt. Es ist unbestimmt, ob es sich um einen Unfall oder Selbstmord handelt; er wird jedoch als geisteschwacher und trübsinniger Mensch geschildert.

* **Ein Schwindler in Marineuniform.** Auf noch unbekanntem Art schwindelte sich ein zirka 58 bis 60-jähriger Mann, der sich Ludwig Wraube k., Offizier zur See, nannte, in ein Wiener Spital ein, von wo er an eine hiesige Sanitätsanstalt übergeben wurde. Nach Verübung mehrerer betrügerischer Schulden flüchtete er von hier und konnte noch nicht aufgegriffen werden. Wie bereits sichergestellt wurde, gehörte er nicht unserer Kriegsmarine an.

* **Kaffeearten-Geltungsdauer.** Die zur Ausgabe gelangenden auf einen Zeitraum von 12 Wochen (29. Oktober 1916 bis 20. Jänner 1917) lautenden Kaffeearten haben nur für 8 Wochen, also bis einschließlich 23. Dezember 1916, Gültigkeit (und nicht bis 20. Jänner 1917).

* **Obligationen der 4. Krieganleihe.** Bei der k. k. priv. allg. Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, können die dort gezeichneten Obligationen der 4. österr. Krieganleihe an den nächsten Wochentagen während der Geschäftsstunden von 8 bis 12 Uhr vormittags gegen Vorlage der Zeichnungsbestätigung behoben werden. Auf Wunsch der Parteien werden dort auch die Krieganleihe-Obligationen in Verwahrung und Verwaltung übernommen.

* **Sperrung der Hausmühlen.** Aus Amitteten wird berichtet: In den sogenannten Hausmühlen kamen zahlreiche Mißbräuche vor, indem die Besitzer vielfach eigenes und fremdes Getreide ohne Einholung einer behördlichen Bewilligung vermahlten und auch Edelgetreide als Viehfutter verschroteten. Die Bezirkshauptmannschaft Amitteten hat deshalb die Sperrung sowohl der Haus- wie der Brechmühlen im ganzen Bezirke verfügt. Eine Ausnahme findet nur für die Gemeinden St. Georgen a. Reith, Sollenstein a. d. Ybbs und Opponitz des Gerichtsbezirkes Waidhofen a. d. Ybbs statt.

* **Postverkehr mit Serbien.** In den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Serbiens wurde das k. u. k. Etappen-Post- und Telegraphen-

amt Belgrad II für den Privatverkehr eröffnet. Das Amt wirkt lediglich als Aufgabebamt. Zur Beförderung sind zugelassen: Im Verkehre von diesem Amte: Korrespondenzkarten, offene Briefe, Druckfachen (Zeitungen), Warenproben, offen aufgegebenen Briefe mit Wertangabe, Postanweisungen und Postsparkassen-Erlasscheine. Außerdem können beim genannten Amte auch Privattelegramme aufgegeben werden.

* **Privatfeldpostpaketverkehr.** Die Versendung von Privatfeldpostpaketen ist unter den bestehenden Bedingungen auch zum Feldpostamte 168 zugelassen, hingegen zum Feldpostamte 39 eingestellt.

* **Waidhofener Wochenmarktsbericht am 24. Oktober 1916.** Der am heutigen Wochenmarkt angebotene Vorrat an Gemüse war schnell abverkauft, nachdem die Hausfrauen in Folge Knappheit der allernotwendigsten Lebensmittel nach Gemüse zu greifen gezwungen sind. Die von einigen Landwirten zugeführten Wagen Hauptkraut waren daher sofort abgesetzt. Strudeläpfel waren eine kleine Menge das Kilogramm zu 60 Heller, und Wallnüsse das Kilogramm zu 1 Krone 20 Heller zu haben.

* **Vom Schweinemarkt am 24. Oktober 1916.** Das Angebot in Ferkeln und Ferkeln am heutigen Wochenmarkt war gegen früheren Märkten wieder größer; trotzdem konnten Eigner bei guter Nachfrage und billigt gehaltenen Preisen ihre Tiere günstig absetzen. Ferkelschweine wurden von 80 bis 180 Kronen, Ferkel von 20 bis 40 Kronen per Stück abgegeben.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Vom politischen Dienste.) Mit Ersten kommenden Monates wird der derzeitige Leiter des hiesigen politischen Amtes Herr Statthalterei-Sekretär Dr. Oskar Lukas unsere Stadt verlassen. Herr Dr. Oskar Lukas erfreute sich ob seines gewinnenden Verkehres mit der Bevölkerung sowie auch seines großen Wohlwollens gegen das ihm unterstellte Personal und nicht zuletzt auch wegen der regen Förderung aller dem Wohle der Allgemeinheit dienenden Unternehmungen der größten Liebe und Wertschätzung. — Statthalterei-Konzeptspraktikant Herr Dr. Paul Frh. v. Stenglin ist der Bezirkshauptmannschaft hier zur Dienstesverwendung zugewiesen worden.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

St. Peter i. d. Au. Der hiesige Hausbesitzersohn Karl Altrichter, der beim 49. Infanterieregimente diente, wurde seit Juli 1915 vermisst. Man glaubte, daß er in einem Sumpfe einen furchtbaren Tod gefunden hatte. Am 24. d. M. aber schrieb er seinen Eltern, daß er sich gesund in russischer Gefangenschaft befinde und bei einem Bauer arbeite.

Krennstetten. (Opfertage.) Durch Sammlung während der Opfertage wurden 166 K zusammengebracht, 3 Mitglieder wurden für den Verein „Militär-Witwen- und Waisenfond“ gewonnen und die Schulförder nahmen durch den Verkauf von 200 Abzeichen 81 K 46 h ein.

(Abnahme des Kupferdaches unseres Kirchturmes.) Diese Woche legte unser Kirchturm sein dunkles Kleid ab und zog blinkendes Kriegsgewand an; das Kupferdach, 916 Kilogramm, wurde für Kriegszwecke abgeliefert.

(4. Kriegsanleihe.) Bei der Sammelstelle Schule Krennstetten wurden für die 4. Kriegsanleihe durch die Anglo-Bank 5400 K, durch andere Stellen 3000 K gezeichnet.

Aus Göstling und Umgebung.

Göstling. Die nachstehende Zusammenstellung, die ich meiner demnächst erscheinenden Heimatkunde von Göstling entnehme und die auf das gewissenhafteste vorgenommen wurde auf Grund einer Aufschreibung von Haus zu Haus dürfte bereits jetzt für die Allgemeinheit von Wert sein und die Aufmerksamkeit des Lesers erwecken. Nach den Volkszählungslisten von 1910 zählte Göstling 1063 männliche Einwohner; Geburtenzuwachs Pfarre Göstling 1910—1915 männlich 145, männliche Todesfälle 93, daher Ueberschuß 52; Pfarre Lassing Geburten 30, Todesfälle 16, Ueberschuß 14, zu obigen 1066 der Gesamtüberschuß von 66 gibt zu Beginn 1916 eine männliche Bevölkerung von 1129 Personen, wenn ich die Zu- und Abwanderung als sich aufhebend annehme. Ziehe ich von dieser Summe die 212 Schulbesuchenden Knaben, und für Knaben unter sechs Jahren, sowie für die im 15., 16. und 17. Jahre stehenden Jünglinge nach dem Jahresdurchschnitt der männlichen Geburten je 30 ab, verbleiben 647 Männer, von denen nach den Erhebungen 341 zur Kriegsdienstleistung einberufen wurden, also etwas über 50 v. H. Von

diesen 341 sind 19 als unentbehrlich für Amt oder Land- und Forstwirtschaft entzogen; von den 322 waren bis Oktober 281 bereits in der Front auf allen Kriegsschauplätzen. Die Anzahl der für das Vaterland Gefallenen oder infolge von Verwundungen oder Erkrankungen Gestorbenen ist Gott sei Dank sehr nieder, sie beträgt 29. Beträchtlich ist wohl die Zahl der Vermissten, sie beträgt 20. In Gefangenschaft gerieten 31, von denen der Holzarbeiter Rupert Wolfinger als Austauschgefangener nach 20 Monaten aus Sibirien vor Kurzem zurückkehrte. Gänzlich invalid erklärt wurden 4, der Bäckermeister Karl Schneßl, der Bauer Johann Käfer, der Zimmermann Engelbert Grießer und der Knecht Engelbert Schulleitner. Nebst 9 bronzenen Tapferkeitsmedaillen wurden weiters verliehen: Ernst Frühwald, f. u. f. Leutnant, große silberne Tapferkeitsmedaille und Signum laudis; der Arbeiter Zugführer Ferdinand Henigl, der viermal verwundet war, nebst der bronzenen die kleine silberne Tapferkeitsmedaille; die große silberne und die bronzene Tapferkeitsmedaille besitzt noch der Holzknecht Florian Käfer; das Verdienstkreuz der Oberjäger Josef Wigner, Bauersohn; die kleine silberne Tapferkeitsmedaille weiters der Arbeiter Richard Spanring, die Bauersöhne Stefan Leichtfried, Engelbert Heim, Alexander Kirchberger und Ludwig Erthalner. Besonders schwer getroffen wurden die Familien der Bauernhäuser: Ofenaus, wo 4 Söhne; Sallriegl, 3 Söhne, 2 Knechte; Oberhaus, 2 Söhne 3 Knechte; Schrottleiten, 5 Söhne (hievon 1 gefallen, 1 vermisst, die übrigen 3 sind ausgezeichnet worden); Hinterstein, 2 Söhne, 3 Knechte; Hammeraus, wo 4 Söhne einberufen worden sind. Besonders hervorzuheben ist der Zimmermann Grießer, der 6 Söhne ins Feld schickte; einer davon wurde jetzt gefangen, einer invalid. Von Bruned sind 8 Knechte eingezogen. Manches schöne Heldentum ist von unseren Tapferen berichtet worden, das verdient, überliefert zu werden, und gibt auch dieses Blatt gerne Raum für die Darstellung. Die Rüste der Heimatöhne, die ihr Leben für das Vaterland hinaaben, folgt ehrenden Andenkens in der nächsten Nummer. Da ich ein umfangreiches Gedächtnisbuch für die Gemeinde anlege, bitte ich um möglichst viele genaue Mitteilungen unter Dr. Eduard Stepan, Wien, 15. Bez., Staggasse 5.

Aus Meyer und Umgebung.

Meyer. (Von der Schule.) Die Handarbeitslehrerin Fräulein Therese Aunger, die durch 14 Jahre an unserer Volksschule wirkte, trat in den dauernden Ruhestand. An ihre Stelle kam in provisorischer Eigenschaft die Kreuzschweizer Paterna von der hiesigen Kinderbewahranstalt.

(Erhumierung.) Herr Franz Schönthaler, Gründer und ehemaliger Inhaber der Möbelfabrik F. Schönthaler & Söhne Meyer-Wien verschied im Jahre 1906 zu Gutenstein im Alter von 83 Jahren und wurde zu Bernitz begraben. Da nun der Friedhof in Bernitz aufgegeben wird, erfolgt jetzt die Erhumierung der Leiche Schönthalers. Diese wird nach Wien überführt und in einem von der Stadtgemeinde Wien gewidmeten „Ehrengrabe“ bestattet.

(Italienische Analphabeten als Offiziersaspiranten.) Zu der Einrichtung eines neuen Dienstgrades in der italienischen Armee findet sich in der „Nazione“ (Florenz) folgender Kommentar: Da das Reglement für die Beförderung zum Offiziersaspiranten einen gewissen Bildungsgrad verlangt, bestand eine Lücke in der militärischen Hierarchie. Diese ist jetzt durch die auf Antrag Cadornas erfolgte Schaffung des Grades eines „Kampfaspiranten“ (aspirante di battaglia) ausgefüllt worden, so daß nun auch die Analphabeten, die im Felde gezeigt haben, daß sie Truppenabteilungen führen können, befördert werden können. Die Bezeichnung für den neuen Grad ist von Gabriele d'Annunzio vorgeschlagen worden, der eigens darum befragt worden ist.

Bermischtes.

Die Zukunft Constanzas.

Der „Tag“ schreibt: Ein interessantes Projekt hatten schon einmal die Türken mit Constanza vor. Es handelte sich um nichts Geringeres als um eine neue Donaumündung bei Constanza. Verschiedene Forscher glauben nämlich, daß eine solche überhaupt schon einmal vorhanden gewesen sei. Die Türkei ließ das vielversprechende Projekt angeblich der Terrainschwierigkeiten wegen wieder fallen, in Wirklichkeit sind solche jedoch kaum vorhanden. Dagegen wäre eine Donaumündung bei Constanza, die sich nicht wie alle anderen im Besitz Rumäniens befindet, für die Entwicklung der gesamten Donauschiffahrt bis hinauf nach Bayern von größter Bedeutung.

Verlorene Entente-Millionen.

Der Prozeß Ghenadiem, der dieser Tage in Sofia mit der Verurteilung dieses ehemaligen bulgarischen Ministers zu 10 Jahren Kerker zu Ende geführt wurde, ist die Geschichte einer verfehlten Entente-Spekulation. Angeblich um Getreide zu kaufen, wanderten nicht weniger als 24 Millionen Franks von Paris nach Sofia — in Wirklichkeit Bestechungsgelder, die verteilt wurden, um die Regierung Radoslawow zu stürzen und ein der Entente freundliches Ministerium ans Ruder zu bringen. Aber der bulgarische Premier ist nicht der Rumäne Bratianu, und so begann am 6. September, an dem bedeutungsvollen Tage, da Tutrafan fiel, vor dem Militärgerichte zu Sofia der Hochverratsprozeß gegen Ghenadiem und seine Parteifreunde, die in die Bestechungsgeschichte verwickelt waren. Sechs Wochen kämpfte Bulgariens glänzender Redner in großangelegter, überaus geschickt geführter Verteidigung um sein Schicksal. Aber Sofia ist nicht Bukarest und Ghenadiem wird Kraft Richterspruchs in den Kerker wandern müssen, wenn nicht etwa eine Blutvergiftung, die sich als Folge einer Furunkelerkrankung bei ihm eingestellt hat, seinem Leben vor Antritt der Strafe ein Ende setzt. Von Ghenadiem darf man wirklich mit Bedauern sagen: Zu was Besserem war er geboren. Kein Charakter allerdings, aber ein Mann von glänzenden Gaben, der beste Redner Bulgariens, ein kluger Kopf, ein Mann von Bildung und gesellschaftlichem Schliff, eine angenehme Erscheinung. Ehrgeiz und Geld waren die Fangeisen, die diesen Fuchs zugrunde richteten.

Die interessante Geschichte dieses Mannes erzählt Rudolf Rotheit in der „B. Z. a. M.“: Aus Radoslawowisten, Stambulowisten und Tontschewisten ist das Kabinett Radoslawow zusammengestellt. Ghenadiem als Stambulowistenschef, gehörte diesem Kabinett zu Anfang mit an. Wegen eines aus früherer Zeit gegen ihn anhängigen Staatsprozesses mußte er jedoch aus dem Ministerium ausscheiden. Seit jenem Augenblick befand er sich auf der schiefen Ebene, die geradenwegs zur Kerkerpforte führt. Schon die Bombengeschichte aus dem Sofianer Stadtkasino vom Karneval 1915 belastete ihn schwer. Der Bombenanschlag, von zwei Vertrauensmännern Ghenadiems vollführt, war dazu bestimmt, das Kabinett Radoslawow zu stürzen, um Herrn Ghenadiem wieder den Weg zur Regierung zu bahnen. Ghenadiem kam aus Mangel an Beweisen in dem Kriminalprozeß gegen die Mordbuben mit blauem Auge davon; die ihm befreundeten beiden Täter mußten das Galgengerüst besteigen.

Bald darauf ging Ghenadiem mit seiner jungen Frau, Tochter des reichen Unternehmers Halatschew, nach Rom. Er weilte dort einige Wochen und kehrte als offener Feind des Kabinetts Radoslawow nach Sofia zurück. Aus dem Führer der Partei der Russenfeinde war ein begeisterter Russenfreund geworden. In jener Zeit traf mit schwerem Geldbeutel erst der ehemalige französische Ministerpräsident Cruppi, dann der französische Finanzmann de Clotieres in Sofia ein, um die Fäden, die in Rom gesponnen waren, vereinbarungsgemäß zu verpölden. Wieder handelte es sich darum, das Kabinett Radoslawow zu stürzen, um dadurch der auswärtigen Politik Bulgariens eine vierverbandsfreundliche Richtung zu geben. Die Aufgabe schien, rein rechnerisch genommen, nicht allzu schwer. In der bulgarischen Volksvertretung, der Sobranie, verfügte das Ministerium über eine nur schwache Mehrheit. Wenn es gelang, einen Teil dieser Mehrheit abzuipringen, dann war, so hoffte man, das Spiel gewonnen.

Herr Ghenadiem gab sich gern zum Werkzeug her. Die 24 Millionen Franken, die Herr de Clotieres mitgebracht hatte, waren ein recht ansehnlicher Kriegsfonds für die politische Verschwörung, und doch nur ein Pappenstiel, wenn damit der Unfall Bulgariens zu erkaufen gewesen wäre.

Es gelang Herrn Ghenadiem, etwa ein Duzend Abgeordnete der Stambulowpartei auf seine Seite zu ziehen. Sie traten mit ihm aus der Partei aus und in die Opposition gegen Radoslawow. Das übrige Geld von den 24 Millionen wurde im Lande verteilt. Aber so schlau wie Ghenadiem war Radoslawow erst recht. Er wußte, woher der Wind weht und worauf es abgesehen war. Für das Drängen Ghenadiems auf Einberufung der Sobranie hatte er bloß ein Ahselzucken. Ghenadiem und seine Helfershelfer fielen mit ihren Plänen durch. Die Franzosen hatten die 24 Millionen als reinen Verlust zu buchen.

Die Bulgaren sind keine Rumänen. Was Take Jonescu in Bukarest vollbrachte, mißlang Herrn Ghenadiem in Sofia. Der eine hat sein Vaterland, der andere nur sich selbst ins Unglück gestürzt. Der Prozeß, der mit der Verurteilung Ghenadiems zu 10 Jahren Kerker endete, hat ein Geschwür aus dem sonst gesunden Körper Bulgariens beiseitigt. Das Rumänien Bratianu und Take Jonescus aber krankt hoffnungslos an seiner von Bestechlichkeit herrührenden Todeswunde.

Osram-Lampe



**Drahtfest
70% Stromersparnis
Mildes weisses Licht**

Knolle nicht unterdrückt, aber auch nicht zu sehr begünstigt werden. Lagere nur den Bedarf für die strengsten Wintermonate ein, beschaffe ihn im Oktober oder Anfang November, da die Knollen um diese Zeit frisch, fest und widerstandsfähig sind.

2. **Lasse die Knollen nicht erfrieren!** Das Erfrieren tritt bei 3 Grad Celsius unter dem Gefrierpunkt ein. Verhindere das Ausfeimen der Knollen! Das Ausfeimen wird durch höhere Wärmegrade (über 8 Grad), besonders gegen die Frühjahrszeit zu begünstigt. Lasse die Kartoffeln nicht der Fäulnis anheimfallen, zu der sie heuer infolge der ungünstigen Jahreswitterung ganz besonders hinneigen. Das Faulen tritt ein, wenn die den Kartoffeln äußerlich anhaftenden, im Innern derselben enthaltenen oder im Aufbewahrungs-Raume vorhandenen Fäulnis erregenden Kleinstlebewesen günstige Lebensbedingungen erhalten, wie feuchte Wärme und stöckende Luft. Der Verlust durch Faulen kann 0.5 bis 2.5 v. H. der eingelagerten Kartoffelmasse in der Woche betragen.

3. **Wähle als Aufbewahrungsort einen kühlen, aber frostfreien, nicht zu nahe von Heizanlagen befindlichen, tunlichst leicht lüftbaren, trockenen Keller, dessen Luftwärme nicht unter 4 Grad Celsius, auf keinen Fall aber unter dem Gefrierpunkt sinkt und während der Zeit der Aufbewahrung 8 bis 9 Celsiuswärmegrade nicht übersteigt.** Die Kartoffeln leiden schon bei 2 bis 3 Grad über dem Gefrierpunkt, bei 1 Grad Kälte werden sie leicht beschädigt, können sich aber einigermaßen erholen. Bei 2 bis 3 Grad Kälte werden sie unbrauchbar. Im Winter kann der Raum hell, darf aber nicht unmittelbar dem Sonnenlichte ausgesetzt sein. Beginnen die Kartoffeln zu keimen, so ist er zu verdunkeln.

4. Falls der Aufbewahrungsraum von früheren Kartoffelaufbewahrungen her noch Krankheitskeime enthält, entferne und vernichte sie gründlich! Kehre den Keller zunächst gut aus, bespreng den Boden und die Wände bis zur Höhe von 70 Zentimetern mit Kalkmilch. Zünde Schwefel auf einer Pfanne an, verschließe den Raum und lüfte erst am nächsten Tage. Verwendest du einen größeren Kellerraum nur für Kartoffelaufbewahrung, dann tünche ihn frisch mit einer mit Maun versetzten Kalktünche aus!

5. **Verlese die Kartoffeln vor dem Ein-**

lagern sorgfältig! Entferne alle faulen, verletzten, angestoßenen oder sonstwie kranken und verdächtigen Knollen sowie alle fremden Pflanzenbestandteile! Reinige die Knollen aber auch nicht in übertriebener Weise durch Waschen oder Abreiben, sondern belasse die anhaftende, trockene Erde! Sind die Kartoffeln glattschalig ohne Erdbhang, dann bestäube sie lagenweise mit Koks- oder Holzkohle (1/2 Kilogramm auf 100 Kilogramm Kartoffeln) oder Asche, damit die abströmende Feuchtigkeit aufgenommen wird. Keime die Knollen nicht ab, da dies ein unnatürlicher Eingriff ist, der die Haltbarkeit und die Brauchbarkeit vermindert!

6. **Lagere die Kartoffeln auf einer trockenen, die Masse durchlassende, nicht wasserabsaugende Unterlage, damit das in flüssiger Form sich ausscheidende Wasser nicht die unteren Kartoffellagen einfeuchtet und zur Fäulnis bringt.** Lege die Kartoffeln daher nicht auf Stroh, alte Säcke usw., sondern auf hohl liegende Matten oder Bretter auf eine Schicht Koks, Asche oder grobkörnigen Kiefes. In größeren Einlagerungsräumen Sorge auch durch Anbringung von Lattenrosten an den Wänden für die Ableitung der Feuchtigkeit!

7. **Lasse das überflüssige Wasser der Knollen abdunsten, indem du die Kartoffeln nur allmählich aufschichtest und zwischen der Aufbringung der einzelnen Lagen so viel Zeit verstreichen lässest, daß die jeweilige oberste Schicht vollkommen trocken wird.** Schichte auf keinen Fall höher als 80 Zentimeter, da sich die Kartoffeln sonst erwärmen und schwitzen und besonders die dünnchaligen Sorten durch den Druck leicht verletzt werden und dann faulen. Vermeide beim Aufschichten alles unnötige Werfen und Drücken! Vermindere die Schichthöhe gegen das Frühjahr zu auf 50 Zentimeter!

8. **Lüfte den Aufbewahrungsraum regelmäßig, wenn die Wärme der äußeren Luft geringer ist als die Luft des Aufbewahrungsraumes, jedoch den Gefrierpunkt noch nicht erreicht hat.** Ist letzteres der Fall, dann schließe den Aufbewahrungsraum gegen außen hin vollkommen ab, ebenso schließe alle Öffnungen, wenn die Wärme der Außenluft höher ist, als die der Luft im Aufbewahrungsraume.

9. **Besichtige und verlese deine Vorräte zeitweilig!** Hast du Vorräte von vielen Meter-

zentnern aufgeschüttet, dann schaufle sie besonders gegen das Frühjahr zu mit einer Gabel, deren Zinken in Kügelchen enden, öfters um, lese dabei die erscheinenden faulen Knollen aus, führe sie sofort dem Verbräuche zu oder vernichte sie. Eingefunkene Stellen und blauviolette Flecken sind die ersten Krankheitszeichen. Zeigt sich sehr viel Feuchtigkeit, so lege die Kartoffeln an einem trockenen, frostfreien Tage auf trockener Unterlage im Freien in dünnen Schichten aus oder vermindere die Feuchtigkeit durch Aufstellen von Fässern, welche bis zu einem Drittel ihrer Höhe mit ungelöschem Kalk gefüllt sind und schichte die feuchten Kartoffeln rings um sie auf!

Kleinere Kartoffelmengen besichtige alle acht Tage und lese dabei alle kranken und verdächtigen Knollen mit der Hand aus!

10. **Sehr kleine Kartoffelmengen von 1 bis 2 Meterzentnern lagere in Kisten ein, die auf Ziegelsteinen ruhen, und deren Bretter zwischen einander Schlitze für die Lüftung offen lassen.** Als sehr zweckmäßig erweist sich eine etwa 2 Meter hohe Kiste, die so eingerichtet ist, daß die Knollen auf einer schrägen Unterlage liegen und jeweils durch eine knapp oberhalb des Bodens angebrachte Öffnung mit Schieberverschluss entnommen werden können. Die Kartoffeln werden dann durch die tägliche Entnahme in Bewegung gebracht, regelmäßig durchlüftet und es gelangen die älteren Schichten früher zur Verwendung als die frischeren.

Die vorstehenden Merksätze geben nur die wichtigsten Punkte an, welche bei der Kartoffelaufbewahrung im Haushalte zu beachten sind. Ausführliches über die verschiedenen Aufbewahrungsmöglichkeiten kleinerer und größerer Kartoffelmengen enthält die von der Deutschen Sektion des Landeskulturates für das Königreich Böhmen herausgegebene Schrift: „Wie schützt man die Kartoffeln vor dem Verderben und vor übergroßen Verlusten?“, welche jedermann, der Kartoffeln durchzuwintern hat, wertvolle Aufklärungen geben wird.

Diese Schrift ist vom Kommissionsverlage J. G. Calve, k. u. k. Hof- und Universitätsbändler Robert Perche, Prag I., Kleiner Ring Nr. 12, zum Preise von 1 K zu beziehen. Beim Bezuge von größeren Mengen (für Städteverwaltungen usw.) wird eine entsprechende Preisermäßigung gewährt.

EDUARD HAUSER
K.u.k. HOFGEMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein, Marmor u. Granit

Blochabmaß-Büchel
in zwei Sorten
u. zw. zu 48 Blatt und zu 100 Blatt
sind stets vorrätig in der Druckerei Waidhofen

Älterer, verheirateter, ehrlicher Mann
wird als Hausdiener gegen K 120— Monatslohn aufgenommen. Auskunft in der Verm. d. Bl. 2350

Dank u. Anempfehlung.
Endesgefertigte erlaubt sich auf diesem Wege den geehrten Kunden von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung für das ihrem seligen Manne während seiner langjährigen Geschäftstätigkeit in so reichlichen Maße entgegengebrachte Vertrauen den verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.
Gleichzeitig erlaube ich mir dem verehrten Publikum bekanntzugeben, daß ich das
Hutmachergeschäft
in unveränderter Weise fortführen werde und bitte das Vertrauen auch mir bewahren zu wollen.
Hochachtend
Anna Waldeck.
Waidhofen a. d. Ybbs, Oktober 1916. 2346

„Glücksrad“, Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren G. m. b. H.
BRÜNN, RUDOLFGASSE Nr. 12
Oesterr. Postsparkassen-Konto 119.163. — Telefon 997. — Ung. Postsparkassen-Konto 33.836.

Neue österr. Kreuzlose vom Jahre 1916
Erste Ziehung bereits am 2. November 1916
HAUPTTREFFER K 300.000.—.
EUER WOHLGEBOREN!

Eine noch nie dagewesene Gewinnhoffnung unter Ausschluß jedweden Verlustes bietet Ihnen nachstehende vorteilhafte Gruppe von sechs Wertpapieren, die sich besonders in der jetzigen Zeit als vorzügliche Kapitalanlage eignen und auf die Sie durch Erlag der ersten Rate von K 6.— schon in den nächsten Tagen nachstehende Haupttreffer machen können:

Gattung der Wertpapiere	Jährl. Ziehungen	Haupttreffer bei jeder Ziehung
1 österr. Rotes Kreuzlos v. J. 1916	2./11., 1. 2., 1./6. u. 1./10	1 à K 500.000.— 1 „ „ 300.000.— 1 „ „ 200.000.— 1 „ „ 100.000.—
1 4% ung. Hypothekenlos, Gew. v. J. 1884 1 Joszivos v. J. 1888	15./11. u. 15./5. 15./11. u. 15./5.	2 „ „ 40.000.— 1 „ „ 20.000.— 1 „ „ 12.000.—
1 3% öst. Bodenkreditlos, Gew. v. J. 1880 1 Budapester Basilikalos v. J. 1886	15./11., 15./2., 15./5. u. 16. 8. 1./3. u. 1./9.	4 „ „ 90.000.— 1 „ „ 30.000.— 1 „ „ 20.000.—
1 3% öst. Bodenkreditlos, Gew. v. J. 1889	5. 1., 5./5. u. 5./9.	1 „ „ 100.000.— 2 „ „ 60.000.—

Alle diese sechs Wertpapiere zusammen offerieren wir Ihnen bestens gegen **nur 49 Monatsraten zu K 6.—.**

Die gesetzlich ausgestellte Verkaufsurkunde senden wir jedem per Nachnahme der ersten Rate oder ohne Nachnahme demjenigen, der uns die erste Monatsrate per Postanweisung voraussendet.
Jedes Los muss gezogen werden.
Augenblickliches und alleiniges Spielrecht erwirbt der Käufer gleich nach Erlag der ersten Rate und jeder im Laufe der Abzahlungszeit gemachte Treffer ist sein Eigentum.

Junger Mann,

militärfrei, der sich zum **Kino-Operateur** ausbilden will, wird im Waidhofner Kinetheater aufgenommen. Auskunft Samstag und Sonntag. 2344

Ein Pianino

wird über den Winter dringend zu mieten gesucht. Anträge an die Bero. d. Bl. 2343

Gut erhaltenes Damenrad

preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Bero. d. Bl. 2349

Bauerngut

2345

sucht fleißiges Ehepaar, kinderlos oder mit erwachsenen Kindern, aufzunehmen. Lohn nach Vereinbarung. — Wohnung, Licht u. Beheizung frei. — Zuschriften an Eduard Negri, Wien IV., Schönburgstraße 31a.

Zu vermieten

2351

ist sofort eine schöne Wohnung mit 4 Zimmern, 1 Kabinett, Küche, ev. Vorzimmer. Ybbfischerstraße 16, 2. St. links, Gassenseite.

Direktrice

Riemenfett

(zur Verhinderung des Abfallens des Riemens) offeriert

Alois Schmalvogel

Waidhofen a. d. Ybbs

Lieferant der k. u. k. Kriegsgefangenenlager in Niederösterreich und der k. u. k. Verpflegungsmagazine.

Feinstes Knochen-Öl für Uhrmacher, Rad- und Automobilfahrer.

2305

zur Leitung eines Modefalons in größerer Provinzstadt wird per sofort oder später aufgenommen. Geeignete Kräfte, die auf billigen und Mittelgenre eingearbeitet sind, wollen ihr Bewerbungsschreiben, Lichtbild, Gehaltsansprüche, Tätigkeitsbericht unter „Direktrice Nr. 2347“ an die Bero. d. Bl. einsenden. 2347

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer — I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 XII. Meidlinger Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.



Filialen:
Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474. im eigenen Hause. Interurb. Telephon Nr. 23.
Ung. Postspark.-Konto 28.320. Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs. ZENTRALE WIEN. Aktienkapital und Reserven K 77.200.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.
Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags, An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer Stadtplatz Nr. 40

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus



JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0—1

Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinarten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen

Schleiferei mit elektr. Betrieb

da bei nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferner



Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. Presssteine, Oestreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

